

Objektbericht *Project Report*

Schriftzeichen

Ein hebräisches Wort diente als Grundlage für den Entwurf der Neuen Synagoge in Mainz. Für die Konturen kam Titanzink zum Einsatz. Der Werkstoff zeichnet die abstrahierten Buchstaben exakt nach und unterstreicht durch sein Erscheinungsbild das architektonische Konzept.

Schrift spielt in der jüdischen Tradition eine wichtige Rolle. Hebräische Buchstaben werden als reale Objekte verstanden, deren Form von Gott gegeben ist und die die Verbindung zu Gott herstellen. Religiöse Schriften wiederum verbinden die über den gesamten Erdball verstreuten Juden, schaffen einen gemeinsamen Raum, geben ihnen eine Heimat. Vor diesem Hintergrund hat sich Architekt Manuel Herz bei seinem Entwurf für die Neue Synagoge in Mainz von hebräischen Schriftzeichen inspirieren lassen. Er wählte das Wort „Kedushah“, was so viel bedeutet wie „Erhöhen“ oder „Segnen“. Im Hebräischen besteht dieses Wort aus fünf Buchstaben, die in abstrahierter Form die Silhouette der Synagoge prägen.

Der bandähnliche Baukörper steht auf einem Eckgrundstück in einem innenstadtnahen Gründerzeitviertel. Er greift die vorhandenen städtebaulichen Linien auf und fügt sich trotz seiner unterschiedlich hohen, gefalteten und geneigten Gebäudeformen gelungen in die Umgebung ein. Die Synagoge beherbergt ein Gemeindezentrum mit Veranstaltungssaal, Kindergarten, Senioren- und Jugendräumen sowie Büros für die Verwaltung und natürlich den Gebetsraum.

Seine räumliche Organisation stellte den Architekten vor eine besondere Herausforderung. Er musste nach Jerusalem ausgerichtet sein, gleichzeitig aber als Zentralraum ausgebildet werden, da aus der Mitte des Raumes – und damit aus der Mitte der Gemeinde – aus der hebräischen Bibel gelesen wird. Manuel Herzog löste dieses Problem, indem er über dem Gebetsraum ein weit hinauf und nach Osten strebendes, trichterförmiges Dach anordnete. Mit dieser Formgebung schuf er ein architektonisch abstrahiertes Widderhorn (Schofar), das auf die



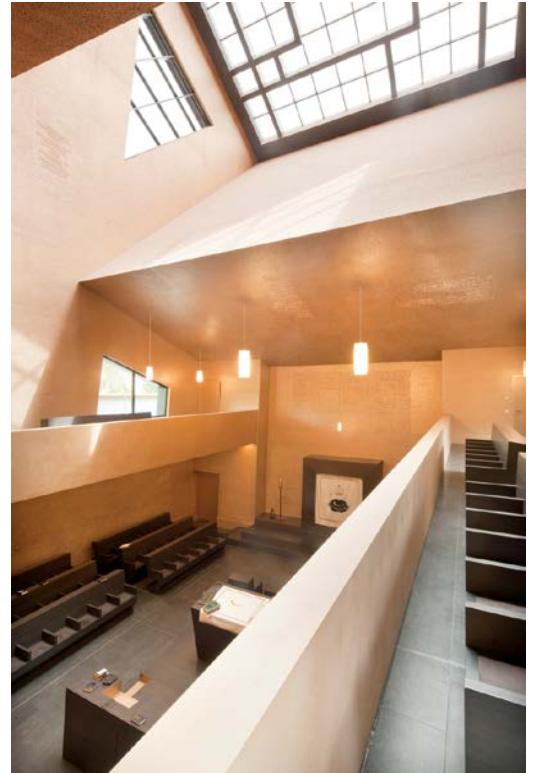
Objektbericht *Project Report*

Geschichte Abrahams und die verhinderte Opferung seines Sohnes Isaak zurückgeht. Über das Schofar fließt Licht in die Mitte des Gebetsraumes und erleuchtet jene Stelle, an der aus der hebräischen Bibel gelesen wird.

Um die besondere Formgebung des Gebäudes zu betonen, beschränkte sich der Architekt bei der Außenhülle auf zwei Materialien: Keramik und Titanzink. Die Nord- und Südfassade sind mit grün lasierten Keramikelementen mit geriffelter Oberfläche bekleidet. Sie erinnern an die älteste Art des Schreibens, das Einritzen von Schriftzeichen in Stein, und unterstreichen das Grundkonzept des architektonischen Entwurfs.

Für die Konturen des hebräischen „Kedushah“ wählte Manuel Herz Titanzink, das durch die Falze die Assoziation zum Steinritzen fortsetzt und wie ein durchlaufendes Band die abstrahierten Buchstaben nachzeichnet. Es steigt an der Ostseite der Synagoge nach oben, strebt bis zu einer Höhe von 27 m hinauf, folgt den unterschiedlich geneigten Fassaden- und Dachflächen und fällt im Westen des Gebäudes wieder auf den Boden herunter. Um diesen optisch gleichmäßigen Verlauf zu erhalten, legte der Architekt großen Wert darauf, dass auf jeder der insgesamt 30 Flächen immer die gleiche Anzahl Zinkschare verlegt wurde: Eine Herausforderung für den Metaldeckler, denn die Umsetzung erforderte handwerklich anspruchsvolle und akkurate Lösungen, die einerseits die Vorgaben des Klempnerhandwerks einhalten und andererseits den Wunsch des Architekten nach einem fließenden Erscheinungsbild Wirklichkeit werden lassen.

Die Realisierung erfolgte mit RHEINZINK-Titanzink. Der Werkstoff Zink bewährt sich seit über 150 Jahren erfolgreich auf Dachflächen und besitzt eine Lebensdauer von mehr als 75 Jahren. Wartung, Pflege oder Reinigung sind in dieser Zeit nicht notwendig, denn Titanzink bildet durch natürliche Bewitterung eine Zinkkarbonatschicht, die die Oberfläche zuverlässig vor Korrosion schützt. Die Entwicklung dieser Patina verläuft langsam und ungleichmäßig und hängt unter anderem von



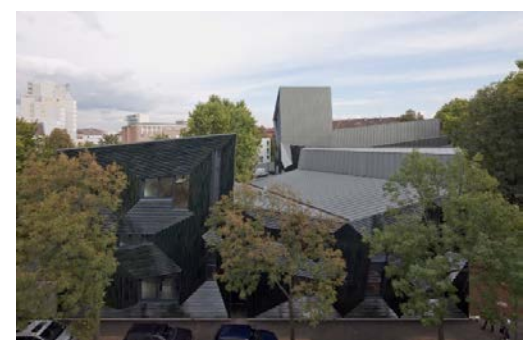
Objektbericht *Project Report*

Flächenneigung, Himmelsrichtung und Regenhäufigkeit ab. In dieser Phase kann die Oberfläche aufgrund von Lichtreflexionen ein unruhiges Aussehen erhalten, das häufig als störend empfunden wird. Um dies zu vermeiden, hat die RHEINZINK GmbH & Co. KG, Datteln, ein spezielles Beizverfahren entwickelt. Es ist weltweit einmalig und verleiht dem Werkstoff bereits werksmäßig den Farbton, der durch die natürliche Bewitterung ohnehin entsteht. Die Eigenschaft des Materials, die lebenslang schützende Patina zu bilden, bleibt dabei vollständig erhalten. Erhältlich ist RHEINZINK-Titanzink in den beiden Oberflächenqualitäten „vorbewittertpro blaugrau“ und „vorbewittertpro schiefergrau“

Bei den Neuen Synagoge in Mainz wurde RHEINZINK-Titanzink „vorbewittertpro schiefergrau“ in der Dicke von 0,8 mm verlegt, an den Fassaden in Winkelstehfalz- und auf den Dachflächen in Doppelstehfalztechnik. Eine besondere Herausforderung bildete dabei die Aufteilung der Schare. Weil sich nahezu jede Fläche in zwei Richtungen neigt, verlaufen Firste und Traufen nicht parallel. Das hatte zur Folge, dass – zur Erreichung des optisch gleichmäßigen Erscheinungsbildes – die Scharbreiten vor Ort individuell angepasst werden mussten.

Eine weitere Besonderheit bildet die Entwässerung der Dachflächen. Die Dachrinnen sind als innenliegende Rinnen ausgeführt, die Ableitung des Wassers erfolgt in der nur 80 mm tiefen Fassadenebene und ist damit von außen unsichtbar. Eine technisch interessante Sonderlösung sind die speziell für die Synagoge entwickelten Wassersammelkästen. Sie sind zusätzlich zur regulären Wasserabführung mit höher liegenden Rohren versehen, die bei erhöhtem Regenwasseraufkommen die Notentwässerung übernehmen.

Rund 2.300 m² RHEINZINK-Titanzink zeichnen die Konturen der Neuen Synagoge in Mainz nach. Das einzigartige Gebäude wurde in einer Bauzeit von nur



Objektbericht *Project Report*

zwei Jahren errichtet und im September 2010 feierlich eingeweiht.

Bautafel:

Bauherr: Jüdische Gemeinde Mainz

Architekt: Manuel Herz Architekten, Basel / Köln

Verarbeiter: Fleischer Metallfaszinationen, Neuhaus am Rennweg

Material: RHEINZINK vorbewittertpro schiefergrau“

Bildunterschriften (Bilder der Reihe nach)

((Datei: HG400_0053))

Mainz ist seit Jahrhunderten ein Zentrum für jüdische Gelehrsamkeit in Europa. Säulenreste der 1938 zerstörten Hauptsynagoge unterstützen die Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

((Datei: HG400_0121))

Fassaden- und Dachgestaltung unterstreichen das Grundkonzept des architektonischen Entwurfs: das Einritzen von Schriftzeichen in Stein.

((Datei: HG400_0484 und HG400_0899))

Das hebräische Wort „Kedushah“ steht für „Erhöhen“ oder „Segnen“ und prägt in abstrahierter Form die Silhouette der neuen Synagoge in Mainz.

((Datei: HG400_0261))

Der Gebetsraum ist als Zentralraum ausgebildet und über ein nach Osten strebendes, trichterförmiges Dach nach Jerusalem ausgerichtet.

((Datei: HG400_0796))

Neben dem Gebetsraum beherbergt die Synagoge Büros für die Verwaltung sowie ein Gemeindezentrum mit Kindergarten, Senioren- und Jugendräumen und einem Veranstaltungssaal.

((Datei: HG400_0879))

Die Nord- und Südfassade sind mit grün lasierten Keramikelementen mit geriffelter Oberfläche bekleidet. Für die Konturen kam Titanzink zum Einsatz, das durch die Falze die Assoziation zum Steinritzen fortsetzt und wie ein durchlaufendes Band die abstrahierten Buchstaben nachzeichnet.

((Datei: HG400_0750))

Auf jeder der insgesamt 30 Flächen wurde – unabhängig von Neigung und Bauteilbreite – immer die gleiche Anzahl Zinkschare verlegt. Weil sich nahezu jede Fläche in zwei Richtungen neigt, verlaufen Firste und Traufen nirgends parallel.